

haben die Biffen nicht angegeben). In drei Gemeinden mit 1922 unterrichteten Schulkindern waren normalernährte Kinder überhaupt nicht angetroffen worden. Fast zwei Drittel aller Kinder (11716) wurden als unterernährt und stark unterernährt festgestellt.

Es ergibt sich also: Normal genährte Schulkinder trifft man in den Gemeinden und Bezirken, aus denen bisher vorliegen, nur in sehr geringer Anzahl an. Das Gros der Kinder gehört in die Gesundheitsklassen 3 und 4. In der Amtshauptmannschaft Riesa sind drei Viertel aller Kinder unterernährt. In der Amtshauptmannschaft Marienberg sind von 8000 Kindern 4000 stark unterernährt. In der Amtshauptmannschaft Chemnitz sind in den Gemeinden, die an der als unterernährt und schwer unterernährt befunden worden. In der Amtshauptmannschaft Auerbach im Vogtlande gehören von 15195 Kindern 5677 in die Gesundheitsklasse 3 und 4795 in die Klasse 4 (stark unterernährt). In der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg fällt die Hälfte der Kinder (6409) in die Klassen 3 und 4. In Gersdorf, einem ausgesprochenen Bergarbeiterort, in dem infolge der besseren Bezahlung der Bergarbeiter die Ernährungsverhältnisse eigentlich günstiger sein sollten als anderwärts, sind von 1296 Kindern nur 7 Kinder als normal ernährt befunden worden, 1442 Kinder als unterernährt bzw. stark unterernährt.

Die Reststoffe stammen aus den Sommermonaten! Im Erzgebirge herrscht jetzt bereits der Winter! Der Gebirgswinter läßt die Gesundheit der Armen in verstärktem Maße. Die Futtermittel (Witze, Weizen), die dort oben von jeder Familie im Walde gesammelt werden, bleiben aus. Die kleinen Gemüsegärten, die im Sommer mit ernähren halfen, liegen tot. Die Kinder, die im Sommer barfuß im Freien sein konnten, brauchen Schutzzeug und warme Kleidung.

Im verflochtenen Winter konnten Tausende von Schulkindern nicht regelmäßig zur Schule gehen, weil sie entweder gar kein Schuhzeug oder zerfallenes hatten oder weil für die Kinder einer Familie nur ein einziges Paar Schuhe vorhanden war, das abwechselnd benutzt wurde. Hunderte von kleinen Kindern sind während der ganzen kalten Jahreszeit nicht aus dem Zimmer an die Luft gekommen, weil sie weder Schuhe noch warme Kleider und teilweise nicht einmal Strümpfe hatten.

Der Winter wird in tausend Formen an diesen Ärmsten und Schwächsten und Hilflosen schweren Schaden stiften. Das Bild der erzgebirgischen Kindernot paßt analog auf die Frauen und Mütter.

Gewiß ist im ganzen Reiche das Kinderelend sehr groß. Aber nur wenige Striche werden eine solche Häufung erschütternder Notlage aufzuweisen haben, wie das Erzgebirge und das Vogtland.

Hier muß helfen wer helfen kann! In Dresden hat sich ein „Hilfsausschuß für das Erzgebirge“ (Bankhaus Gebr. Arnold) gebildet. Er vermittelt die Hilfe. Außerdem hat das Gewerkschaftskartell in Chemnitz eine Hilfsstelle für das Erzgebirge eingerichtet.

Dem vergeklichen Grafen Westarp.

Die gestern im Reichstag von Genossen Scheidemann getroffene Feststellung, daß die Monarchisten sich am 9. November 1918 ins Mausloch verkrochen haben, hat den Born des Grafen Westarp erregt, und er hat sie auf das heftigste bestritten. Wir müssen dem gedächtnischwachen oder auf die Gedächtnischwäche anderer spekulierenden Grafen etwas unter die Arme greifen. In einer eben erschienenen Schrift „Das Gesicht der Reaktion 1918—1919“ (Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung Berlin-Golensee) hat der Verfasser Karl Grammer eine ganze Blütenlese von Ausprüchen der Reaktionspresse aus den Revolutionsjahren der unerbittlichen Vergessenheit entziffert. Vielleicht interessiert den Grafen

Westarp besonders, was in jenen kritischen Tagen die „Kreuz-Zeitung“ schrieb, der er doch besonders nahe steht. Am 10. November 1918 war dort zu lesen:

„Galliosität, Schwäche, Furcht bei den Regierungskreisen und im Lager der bürgerlichen Parteien haben mit der unerlässlichen Folgerichtigkeit weltgeschichtlicher Entwicklung dem Ende zugeführt, vor dem wir jetzt stehen.“

Also das Blatt des Grafen Westarp bestätigte am 10. November die Furcht, die heute Graf Westarp so energisch bestreiten möchte. Die „Kreuz-Zeitung“ selber aber, war nicht etwa frei davon. Am 12. November, dem Tage, an dem sie zuerst ohne den Ausdruck „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland“ erschien, schrieb die „Kreuz-Ztg.“: „Wir wollen und also zunächst auf den Boden der Tatsachen stellen.“

Das war damals die erlösende Formel für alle, welche die Hosen bis oben hin voll hatten. Und nicht anders als bei der „Kreuz-Zeitung“ sah es bei den gefinnungsverwandten Blättern aus. Die „Deutsche Zeitung“ bis Herrn Bulle und die jetzt mit der „Volk“ verämselten „Berliner Neuesten Nachrichten“ erklärten übereinstimmend, daß sie sich jeder Meinungsäußerung zu den Ereignissen enthalten wollten, obwohl niemand anders sie daran verhinderte, als ihre eigene Feigheit. Die „Volk“ rief die vom Berliner Soldatenrat als Abzeichen vorgeschriebenen Farben schwarz-rot-gold, die sie jetzt mit Untat begießt, die „Deutsche Tageszeitung“ machte Verheugungen vor der Demokratie und beschimpfte die Monarchie, daß die Unfähigkeit und Schwäche ihrer Vertreter ihren notwendigen Untergang herbeigeführt hätte. Diese Bittate liegen sich noch in Duzende vermehren.

Also bitte, wenn der Herr Graf doch geruhen wollen, sich ein klein wenig zu erinnern.

Eine Aktion gegen die Teuerung.

Hamburg, 29. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Groß-Hamburg und des Ortskartell der Afa haben sich zu einer Aktion gegen die Teuerung vereinigt. Sie erlassen in der Presse einen Aufruf an die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Ortskartelle der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände in Hamburg, Oldenburg, in Hansestädten, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Braunschweig, in dem es heißt:

„Die Not der Bevölkerung steigt, ins Ungemessene entwickeln sich die Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände. Die bürgerliche Regierung erweist sich immer mehr als unfähig, die Auswüchse des freien Handels, die in einer schlimmen Bewunderung der Arbeitnehmerschaft Ausklang finden, zu bekämpfen. Die Verschlebung von Lebensmitteln nach dem Ausland nimmt zu, eine wilde erneute Auspöcherung der minderbemittelten Bevölkerung hat eingesetzt. Daher erwacht den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmerschaft die Pflicht, in der Frage der Sicherstellung der Ernährung, der Preisfestlegung, der Bekämpfung des Wuchers usw. sofort die möglichen Maßnahmen zu ergreifen.“

Zu diesem Zwecke berufen die Unterzeichneten zu Montag, den 3. November 1920, nach Hamburg eine Konferenz ein.“

Die Organisationen werden aufgefordert, zu dieser Konferenz Delegierte zu entsenden.“

Ein ungewöhnliches Verfahren.

Genosse Ray Cohen übersandte kürzlich der Redaktion des „Vorwärts“ einen kritischen Artikel zu den Parteitagüberhandlungen, den diese mit folgender Bemerkung zurücksandte:

Es scheint wenig zweckmäßig, die Diskussion, die auf dem Parteitag geführt worden ist, jetzt im „Vorwärts“ wieder aufleben zu lassen. Es würde dadurch nur zum Schaden der Sache das falsche Bild wiederholt werden, als ob Sie isoliert für die Ver-

Die Pläne, von denen der Alte im Mariengartengäßchen sprach sind imponent. Köln soll Seehafen, Hafenstadt, Weltmarkt, Millionenmetropole werden. Ein vielarmiger Hafen bei Köln-Niehl nördlicher ein zusammenhängendes Industriegebiet, eine Handelsverkeits dazwischen, alles eng an den Strom gereiht. Es gibt Leute, die Schönheiten in meilenlang sich hinziehenden Schotwäldern mit Rauch, Staub und Vegetationsverdichtung entdeden. Die Stadt selbst soll ihren innen an den Rhin gelegenen Halbmond Appia in das Land wachsen lassen, die Trabantenndrier verklären. Die Zeichen laten viel, malten eine Menge Grün zwischen die Gebäudegruppen des bodentressenden Halberges. Möge ein glüttes Geschick und eine rechtzeitig eingreifende Hand die taulesenjährige oolonia agrippina vor der Ausführung der in Bildbüchern niedergelegten architektonischen Verkleinerungen bewahren.

Aber es weht ein heftiger Manchesterwind um die lieben ehrwürdigen Lärme Kölns. In Audein drängt sich das Verbienerium des In- und Auslandes, der weite Westen mit seinen unbegrenzten Handelsmöglichkeiten öffnet sich verlockend, in grauen Glendmedeln liegt hinterwärts das gedrückte Deutsche Reich bis zu den Sämpfen der Voladei, die Gelsenheit ist günstig, das Glück bei der Strinckede zu lassen. Möglich, daß es gelingt. Die Milliarden für alle die stolzen Projekte sind noch nicht da. Ob sie sich im ausgelegenen Teufelnd finden? Antwerpen und Rotterdam als Vorbilder, Köln, der große Kopf, von dem die Versorgungsnerben in den hungerigen, schlaffen Leib rechts des Rheines ziehen — ein lähner Gedanke, Entschlossene ringer luden ihn zur Tot zu formen. Einst, als noch herzerlöschende, mittelalterliche Sitten blühten, stand da am Plukter ein nichtiges Lärmen. Die biedereren Vorfahren nannten es die „Bedäknapp“. Staatsverbrecher und sonstige Uebelthäter aus guten Familien, denen man nicht öffentlich den Prozeß machen wollte wegen des Slandals und des ähllen Beispiels, iperrte man heimlich hinein und — gab ihnen nichts zu essen. Oben an der Decke des Zimmergades aber hing ein ledernes, dufendes Weckbrod. Soust nichts im Zimmer. Mit der Hand erreichte der vom Hunger Gequälte den Bed nicht. Endlich iprong er und dann gelatte sich eist der ganze Sinn der nühlichen Einrichtung. Am Bed griff der Eöwiewicht naitlich vorbei, trat jedoch notgedrungen auf eine Radtür, die kurtig nach unten klappte, in den durchsührenden Ad ver bobrien sich ein Duzend wohl-elschärfter Verstelllingen und im übrigen forpte die unterhalb flühende Plur für ein unständiges Vegrännis. Weih der Himmel, das Herz tut mir weh, wenn ich daran denke, daß der verfluchte allzu heftige Manchesterwind auch einmal die vertrogeuste Begeisterung in eine Bedäknappe treiben kann.

Vielleicht ist das nur Schwarz-leberet. Vielleicht bestimmen sich die vom Schmugglerbazillus ergriffenen teurenlichen rheinischen

Ständigung mit Frankreich kämpfen, während wir sie doch alle wollen, und nur über die Art der zu wählenden Mittel Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Genosse Cohen veröffentlicht jetzt diesen Brief in der „Voss. Ztg.“ Die Redaktion des „Vorwärts“ braucht, wie man sieht, diese Veröffentlichung nicht zu scheuen, sieht sich aber doch zu der Bemerkung genötigt, daß Genosse Cohen zu ihr in keiner Weise berechtigt war. Briefe, die Parteigenossen einander schreiben, sind im allgemeinen Ausdruck eines Vertrauensverhältnisses; wenn sie in die gegenwärtige Presse gebracht werden, so ist das ein Bruch dieses parteigenösslichen Vertrauensverhältnisses, der seinem Urheber nicht zur Ehre gereicht.

Demokratisierung der Rechtspflege.

Dieses Thema behandelt in der „Deutschen Tageszeitung“ der deutschnationale Amtsgerichtsrat Graf, R. v. R., allerdings mit jener Sachkenntnis, die beim formaljuristischen Voraussetzungen der urteilenden Tätigkeit zu sein pflegt. Herr Graf verteidigt die Berufsrichter gegen den Vorwurf, kein Verständnis für die Noth der arbeitenden Klassen zu haben und spricht in diesem Zusammenhang:

Dem Richter dieses Verständnis kurzerhand abzusprechen, ist natürlich hater Unfair. Wenn man eine Statistik darüber aufmachen wollte, aus welchen Kreisen unsere Richter hervorgegangen sind, man würde kein blaues Wunder erleben. Es würde sich nämlich ergeben, daß in Wahrheit das ganze Volk die Richter stellt, und daß es unter ihnen eine ganze Reihe gibt, die aus sehr kleinen Verhältnissen hervorgegangen sind.

Nun, Herr Amtsgerichtsrat Graf, die von Ihnen gewünschte Statistik existiert. Das „blaue Wunder“ bei dieser Statistik erleben aber nicht wir, sondern Sie! Gelegentlich des hundertjährigen Jubiläums der Berliner Universitäts wurde eine Statistik über die Herkunft der Studierenden aufgenommen. Dabei ergab sich bei den Studierenden der Rechtswissenschaft folgendes: 75 Prozent von ihnen waren Söhne von Kapitulisten (Advokaten, Großkaufleute, Großgrundbesitzer usw.) und höheren Beamten, 25 Prozent stammten ab von Angehörigen des Mittelstandes und mittleren Beamten. Söhne von Arbeitern und Unterbeamten waren überhaupt nicht darunter!

Die Sühne für Scapa Flow.

Paris, 29. Oktober. Die Wiedergutmachungskommission hat die Ergänzungsätze zu den von Deutschland bereits geforderten 180 000 Tonnen, die als Entschädigung für die Versenkung der Flotte bei Scapa Flow zu liefern sind, mit 83000 Tonnen festgesetzt.

Amerikanische Liebesgaben.

Über 35 Millionen Dollar sind in achtzehn Monaten als Liebesgaben für Kindererziehungen, als Hilfe für Anstalten und einzelne Bedürftige nach Deutschland geschossen. 30 Millionen Dollar oder zum gegenwärtigen Kurs über zwei Milliarden Mark!

Am 11. November will das amerikanische Rote Kreuz mit einer neuen großen Sammlung beginnen, der sich zehn Tage später und bis zum Christfest fortbauend die übrigen Wohlfahrtsvereinigungen Amerikas anschließen werden, die Goodwill Association, die Gesellschaft der Freunde (Ladies), die Verbände deutscher junger Männer und Frauen (J. M. C. A. und J. W. C. A.), Protestanten, Katholiken, Juden, alles was den in der alten Welt unter den Nachwehen des Krieges Leidenden Hilfe bringen will.

Das Rote Kreuz verfügt, wie der Transocean-Neuigkeitenblatt meldet, noch über alte Mittel in Höhe von 5 Millionen und will weitere 5 Millionen dazu sammeln. Die American Relief Administration Hoover braucht für die Weiterführung ihres Liebeswerkes unter den hungernden Kindern Europas 15 Millionen Dollar. Man will zum Beispiel in Deutschland die Zahl der zu versorgenden Kinder auf eine Million bringen.

Regentschaftswahl in Griechenland.

Paris, 29. Oktober. Nach einer „Times“-Meldung aus Athen wurde Admiral Konduktis, ehemaliges Mitglied der provisorischen Regierung in Salonik, mit 137 gegen 3 Stimmen zum Regenten von Griechenland gewählt. Sofort nach der Wahl hat der Regent vor der Kammer den Eid abgelegt.

Grenzorte bald wieder auf die ehrliche Arbeit, die früher so beheimlich in ihnen war, vielleicht legen sich die unehuldigen Andiein wieder zu ihrer Neuenfeld hin nach der Schulkunde, statt zu den Holländern hinüberzulaufen, um ranzosen Kaffee und schlechten Tabak zu palden. Der Dom schaut weit über die Dächer weg und sieht, was in dem ganzen schönen Gau vorgeht. Lok klingen, alter Dom, die große Glocke, daß ein frischer Geist sich hebt, der den Manchestereruch wegwastet. Ich weiß nicht, wie es in den Hinterhäusern und Armeivierteln Kölns aussieht. Als in vergangenen Zeiten einmal die Stadt von fremdem Raubgellist, verbündet mit innerer Herrschbegier, hart bedroht war, lieb der zu Tode getroffene Angehörige aus dem Geschlechte der Oberstolze, Ratshad, sich auf einem Schild durch die Gassen tragen, rief mit leichter Kraft Tuchmadergesellen und Schuhmacher zu Hilfe auf. Werden die von der Rot Gebliechten nicht erneut ihre verlegewohnten Häute erheben zur Rettung des gememen Weins, wenn der richtige Führer ruft? Sicherlich. Klaaf Köttel

Der Fall Kaiser. Der Dichter Georg Kaiser wird auf Ansuchen des Münchener Untersuchungsrichters nach München überführt. Sein Verteidiger betreibt seine Ueberführung in ein Sanatorium, da er nach ärztlichem Gutachten für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Zu der „Zit“ selber erzählt die „Voss. Ztg.“ aus München:

Der Verhaftung Georg Kaisers ging die seiner Frau vorher. Das Ehepaar bewohnte mit seinen Kindern seit dem Frühjahr das Schönele Landhaus in Lühing am Starnberger See. Die Familie lebte dort zurückgezogen, doch sollen sich schon bald nach dem Einzug zahlreiche Gäste mit zum Teil sehr erheblichen Forderungen gemeldet haben und in der Folge ständig dringlicher geworden sein. Aus dieser Bedrängnis scheint das Ehepaar Kaiser keinen Ausweg gesehen zu haben als den der ihm nun zur Last gelegten Verdrüherung und Verschwendung von Gegenständen, die zur Einrichtung des Hauses gehörten.

Erfrustlicherweise wird die für nächste Woche im Großen Schauspielhaus angelegte Uraufführung von Kaisers neuem Stück „Europa“ ohne Rücksicht auf diesen Zwischenfall vor sich gehen. In der Tat, was immer der Mensch Kaiser gefehlt haben mag — der Dichter steht unter Umständen dem „Verbrecher“ näher als dem moralisierenden Bürger —, man soll sein Werk nicht darunter leiden lassen.

Karl Hoyer an der Kunsthochschule. Karl Hoyer, der in Berlin wirkende Maler, hat einen Ruf als ordentlicher Lehrer für Malerei an die akademische Hochschule für die bildenden Künste in Charlottenburg erhalten. Die Berufung des heute 40jährigen Künstlers, der als eine der hervorragendsten Kräfte in der jungen Kunstbewegung steht, bedeutet eine kräftige Verjüngung des Lehrkörpers unserer staatlichen Kunsthochschule. Hoyer hat kürzlich für das Stettiner Museum sein erstes Monumentalfresko gemalt, den Einzug der Mauerer von Jericho.

Besuch in Köln.

Von Heinrich Goeres.

Zu Köln am Rhein wohnt in einem kleinen alten Hause auf der Mariengartengasse ein kleiner alter Mann. Das Häuschen besitzt zu wenig Tiefe für ein Kinotheater, diesem Umstande verdankt der Mann den unangenehmsten Sitz in diesem Winkel. Seit ungefähr vierzig Jahren. „Was wollen Sie in Köln?“ fragte er, als ich ihn dieser Tage begrüßte. „Der schüle Schmitz, bei dem wir so oft über den Wasserlopp Berlin uns lustig machten, wenn Sie kamen, zog längst den Schlüssel von seiner Weinstube. Ich weiß nicht, was aus den Berlinern nach der Hungertur geworden ist, aber das kann ich Ihnen sagen, wir in Köln wachsen uns jetzt zu einer Wasserblase aus, die sich setzen lassen kann. Sie haben allerhand Pläne hier und wenn sie es fertig brächten, drehten sie am liebsten den Dom um seine Achse, damit Platz würde für eine gerade Autostraße und ein halbes Duzend Wechselhäuser, schnad ausgerichtet wie die Prädgen, wie sie ehemals zum Eigelstein hereintrammelten. Leben Sie wohl und behalten Sie Köln in gutem Andenken, wenn was davon übrig bleibt.“

Der Karneval ist abgeklagt worden in Köln. Für dieses Mal und für kommende Jahre. Kriegsnot und fremdes Soldatenvolk haben die Lust am naiven, sinnentlosten Spiel der Väter verdrängt. Wozu auch? Annahliche vom Severinstrot drückt ihr Gamin-gesicht an den Feldenarm eines Abatilliers aus Christophre und schwenkt mit ihm über die Hohe Straße. Ist das nicht Karneval genug und praktische Väterverdrängerung zudem? Ein vielbeschäftigter Arzt und Geburtshelfer erzählt überaus erregend, er habe allein in einer Woche einigen dreißig britisch-deutschen Waislingen zum Lichte der Dessenität verholfen. Beileibe nicht nur in den Arbeiterquartieren. Es seien auch gute, feine und allerfeinste Kreise bei dieser Volksvermehrung beteiligt. Als einst die Angeln und Sachsen die britischen Inseln überfluteten, suchten sie siberlich bald innigzärtliche Bande zu knüpfen. Nun sind ihre Urenkel zurückgeleert und erneuern alte Verwandtschaft. Wenn sie nebenbei noch mehr augenfalliger als geschmackvoller Weise die Straßen fluchten mit Tüchern überhängen, auf denen Bais und Erbauungs-kunden für waffentragende Gentlemen angepriesen werden, so wirkt das karnevalistisch genug. Das strige Vermissen der eingeborenen Geschäftleute, die Schaufenster mit britischen Anrufen auszustaffieren, vervollständigt das äußere Bild eines richtigen „Kalleovends“ von ehemals. Auch die zugehörige Materstimmung wird nicht weit sein.

Wirtschaft

Die Stinneschen Sozialisierungsvorschläge.

Im Reichswirtschaftsrat haben die Vorschläge, mit denen Hugo Stinnes jetzt hervorgetreten ist, die Spannung stark gesteigert. Da Stinnes zweifellos zu den am Gebiet der Kohlenwirtschaft erfahrensten Sachverständigen gehört, so haben seine Ausführungen, unabhängig von der Parteistellung zu ihm, unbedingt Anspruch auf Beachtung. Auf Grund des uns vorliegenden Szenogramms können wir wie folgt referieren:

„Bei weiterem Sinken der Kaufkraft der Mark werden wir zum reinen Warentausch gelangen. Dann kommt aber alles darauf an, daß wir genügend produzieren, um 'aussehen zu können'. Diese Fähigkeit hängt wiederum ab von 8 Schlüsseln. Kohlenproduktion, Transportgewerbe, Baugewerbe, die höchste Leistungsfähigkeit erhalten müssen durch vorübergehende längere Arbeitszeit. Leistung das nicht, so bedeutet es den Tod von Millionen und Bürgerkrieg.

Doch die zentralistische Vertikalisierung vermag, beweist nicht nur der Staatsbetrieb, sondern gegenwärtig wieder der Mißerfolg der gemeinwirtschaftlichen Siedlungstätigkeit des Reichs-Kohlenrats, der Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hat. Was kann helfen? Wir müssen Produzenten und Verbraucher in direkter Verbindung bringen (also Ausschaltung des komplizierten Verwaltungsapparates), wie es durch die vertikalen Zusammenhänge der Industrie bereits geschieht (Rheinisch-westfälisches Elektrizitätswerk, Rhein-Eise Union). 17 Milliarden werden für die neue deutsche Handelsflotte ausgegeben, aber für die ersten sechsen Schiffe fehlt die Kohle, weil die Reedereien keine eigenen Gruben haben.

Die zentralistischere Ausgestaltung des Kohlenbergbaues im Interesse der Allgemeinheit ist die Gemeinwirtschaft, in der Form wird sie unserer größeren Erfahrungen angepaßt werden müssen. In der Wirtschaft geht der Impuls heute von ganz wenigen Personen aus. Die zentralistische Wirtschaft führt nicht zum Ziel, sie ist nur ein Verteilungssystem.

Wir müssen unsere Konsumenten, die Kohlen in Gestalt von Elektrizität, Gas, Wasser, Verkehr usw. beziehen, in großen Unternehmungen zusammenfassen, zu gemeinwirtschaftlichen Zusammenfassungen (Alliengemeinschaften). Von der Mehrherberung erhalten sie 90 Prozent, das Uebrige die Allgemeinheit. Damit wird erreicht, daß die Konsumenten die finanzielle Verantwortung übernehmen und die Finanzen aufräumen. Was auch dem Staat geschieht, diese Wirtschaftsgemeinschaften werden alle Stürme überdauern können. Die Zusammenlegung der Arbeiter, die Gewinne aus den Bodenschätzen, die einzelnen in den Schoß fallen, müssen den Geboten der Wirtschaftlichkeit gemäß behandelt werden.

Wir werden zu großen Neuaufschlüssen kommen müssen, aber der Staat wird sie nicht machen können, weil sie zu teuer werden. Dagegen werden die Konsumenten die ganzen Gewinne aus ihren Betrieben einsetzen müssen, um sich die notwendige Kohle zu beschaffen.

Der Kernpunkt ist, ob die Herren sich entschließen, das System der Zentralwirtschaft auf zu verlassen und große Gruppen von Konsumenten die Wirtschaft der Kohle in die Hand nehmen lassen, so daß nur ein Höhenausgleich festzustellen braucht. Wenn Sie weiter zentralistisch verteilten wollen, so werden Sie es schnell treiben, bis Sie nichts mehr zu verteilen haben, und dabei wird das Deutsche Reich aus den Augen gehen. In dem Augenblick, wo die Zahlungsfähigkeit mit der Mark aufhört und der reine Warentausch herrscht, haben die reichen Handwerker etwas zu essen und die anderen nicht, der Zerfall ist dann unaufhaltsam.

Der Grundgedanke, den Stinnes hier ausgesprochen hat, die Kohlenverwertung auf Wirtschaftsgemeinschaften zu verschieben, die die Geldmittel ausbringen müssen, um die Kohlen zu fördern, darf wohl die aufmerksamste Nachsprüfung der Wirtschaftspolitiker beanspruchen. Es wird aber die Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse von ihrem eigentlichen Ziel, der Ueberführung des Bergbaues in die Gemeinwirtschaft nicht ablenken.

Ein 20-Millionen-Bauprojekt.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte benötigt einen eigenen Bau, durch den sie 900 Wohnräume frei machen kann. Die Art wie die Ausschreibung erfolgt, findet den schärfsten Widerspruch der Architekten- und Technikerschaft. Es wird bemängelt, daß die Art als Bauherr keinen Bauentwurf hat ausarbeiten lassen, der die Unterlage für die Ausschreibung zu bilden hat, sondern einige ausgewählte Baupläne mit 12 Logen freist zu Anschlägen ausgelobert wurden. Daran wird die Befürchtung geknüpft, daß bereits eine bestimmte Firma von vornherein als Unternehmerin bestimmt sei und die Beteiligung der sozialen Baubetriebe damit ausgeschlossen werden soll.

Die Bauarbeiter benötigen dringender Arbeit. Da die Mittel zum Bau aus dem Arbeitseinkommen der Angestellten stammen, ist höchste Sparsamkeit notwendig. Deshalb muß ein Weg gefunden werden, der den Unternehmern Gewinn auf äußerste beschränkt und die aus der Arbeiterkraft und Technikerschaft selbst geschaffenen Betriebe im weitesten Umfang beteiligt. Vor allem müssen wir aber fordern, daß das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt baldmöglichst an die Bauausführung herantritt.

Groß-Berlin

Die Jange.

In der Straße, die der nach dem Westen gerichtete Verkehr durchfließt, liegt ein Delikatessenladen, gar köstlich anzuschauen. Da gibt es alles, was ein ausgehungertes Menschenherz nur begehren mag: die kedersten Vögel der Wälder, die köstlichsten Würste, die feinsten Nüsse, die zartesten Salate, die aromatischsten Käse, die knusprigsten Kuchen, kurz, was man bloß lächelt einem ein Supplément an Güte und — Preisermessung entgegen. Kein Wunder, daß der Laden viele Leute zum Verweilen bringt, allerdings meist nur solche, die nicht kaufen wollen, da sie es nicht können.

Von Zeit zu Zeit erleben diese Baumgasse des „Mischens“ doch ein Extraktspiel: eine mächtige hölzerne Jange schwebt durch den Raum, weicht hierher und dorthin, um endlich einen der ausgestellten Gegenstände zwischen ihre Backen zu bekommen und ihn geräuschlos aus seiner Umgebung zu entführen. Das Ende der Riefenjange ruht in den Händen eines jungen Mannes, der seine Mission, die Perlen des Schaufensters aus der Tiefe zu fördern, gräßlich ausübt. Man sieht von ihm nicht viel, nur eine Silhouette, denn das Jangerumgetöse will mit voller Kraft gehalten und bewegt sein, und diese körperliche Anstrengung bleibt besser verborgen.

Ist diese Jange nicht ein Symbol des modernen kapitalistischen Lebens? Der Geldsak lauft sich irgendeinen Schatz, und die kräftigen Werkzeuge des Romantikerzeitalters haben ihn. Nur daß die Jange dort, wo es sich um menschliches Leben handelt, etwas Zermalmendes hat, während sie hier — im Delikatessensladen — mildere Mächte aufweist. Doch aber der vollgeproppte Delikatessensladen, dem die Hände der Gestirte die Bewegungsfreiheit der Hände raubt, ein Spiegelbild unseres armseligen Lebens wäre —

dies zu glauben wird sich wohl nur der Optimist beifallen lassen, dem die Mühe des Tages fremd geblieben sind. Die anderen aber gehen hungrig weiter. . .

Gefälschte Postanweisungen.

Bandenmäßige Fälschungen ungetreuer Postaussteller.

Fortgesetzten Betrügereien, die von einer Bande von ungetreuen Postausstellern seit mehreren Monaten verübt wurden, hat die Kriminalpolizei in Verbindung mit der Oberpostdirektion ein Ende gemacht.

Auf mehreren Postämtern in Berlin und Tegel wurden gefälschte Postanweisungen, die sich im einzelnen auf 900 bis 1000 M. beliefen, in den Betrieb eingeschmuggelt. Sie waren gerichtet an Inhaber von Geschäften aller Art, besonders aber an Zigarren-, Zigaretten- und Likörhandlungen. Diese Geschäftsleute hatten vor Eingang der Postanweisung unter irgendeinem Namen briefliche Bestellungen erhalten. Der Kaufpreis wurde, wie es in der Bestellung hieß, durch Postanweisung eingezogen, die Ware durch Boten abgeholt werden, was auch geschah. Die eingeschmuggelten Anweisungen wurden bei der Post bei den Verrechnungen als Fälschungen erkannt. Die Stempel waren zum Teil echt, zum Teil nachgezeichnet oder durchgepaßt. Als die Fälscher merkten, daß man ihnen auf der Spur war, schafften sie die Geschäftsleute als unbewußte Mittelpersonen aus und richteten nun die Anweisungen unmittelbar an Leute, die sie in ihre Nachschöpfen eintrugen und an der Post bereiteten. Als sie sich auch auf diesem Wege vor den Verfolgern nicht mehr sicher fühlten, schickten sie die Empfänger in die Provinz. Dort lehrten sie sich bald in dieser, bald in jener Stadt unter verschiedenen Namen, aber mit Ausweisen versehen, in guten Hotels ein und erhielten das Geld, das ihnen zugesandt wurde, anstandslos ausgezahlt. Den vereinten Bemühungen der Kriminal- und Postbeamten gelang es jetzt endlich in Hamburg zwei Mann der Bande festzunehmen, einen Paul Hoffmann und Marie Hinz. Beide waren Postaussteller. Drei weitere Aussteller wurden auf Grund der fortgesetzten Ermittlungen in Berlin und Tegel verhaftet.

Gerichtlich sind in die Angelegenheit auch noch andere Personen, deren Teilnahme noch näher untersucht werden muß. Gleichzeitig mit dieser gesprengten Bande, die über hunderttausend

Frauenversammlung!

Heute abend 7 1/2 Uhr (Kreis Tiergarten): Fahrenhofer Brauerei, Turmstraße, Ecke Stromstraße.

Genossin M. Juchacz, M. d. R., spricht über den Frauentag in Kassel.

Marx erbeutete, arbeitet noch eine zweite, der man ebenfalls auf der Spur ist. Diese schickt die gefälschten Anweisungen ebenfalls von Berlin aus in die Provinz. In Brandenburg a. H. ist als Empfängerin eine junge Frau ermittelt worden. Die Namen der Empfangsbeamten auf den eingeschmuggelten Anweisungen lauteten Müller und Senfel und sind wahrscheinlich willkürlich gewählt. Für zweckdienliche Mitteilungen zur Aufklärung des ganzen verbrecherischen Treibens wird eine hohe Belohnung von der Oberpostdirektion zugesichert. Meldungen sind zu richten an die Kriminalpolizei, Zimmer 435a des Berliner Polizeipräsidiums.

Weitere Frostnächte in Aussicht.

Das sonnige und kühle Herbstwetter eskalierte in den letzten beiden Tagen eine kurze Unterbrechung durch eine sich über ganz Deutschland erstreckende Trübung. Es kamen im Osten noch längerer Zeit zum ersten Male wieder leichte Regenschauer vor, die aber bereits in der letzten Nacht wieder aufhörten und einer sehr ruhigen Aufhellung wichen. Die Winde drehten sich gestern im Nordosten unter dem Einfluß eines von Skandinavien nach Westrußland vordringenden Hochdruckgebietes nach Südosten und führten dort starke Abkühlung herbei. Bereits gestern traten in Ostpreußen Temperaturen unter Null Grad ein. In der Nacht kühlte es sich in ganz Ost-, Mittel- und Süddeutschland weiter ab, namentlich im mittleren Norddeutschland sanken die Temperaturen in der Nacht bis auf 8 Grad unter dem Gefrierpunkt. Auch in Süddeutschland wurden vielfach 4 Grad Kälte beobachtet. Heute früh ist der Himmel überall wolkenlos und es herrscht außer im Nordosten gelinder Frost. In den Tagesstunden wird voraussichtlich die Temperatur wieder auf 3-5 Grad über den Nullpunkt emporsteigen, doch haben wir, wie uns das Berliner Wetterbureau mitteilt, für die nächsten Nächte ziemlich strengen Frost zu erwarten.

So hilft man Arbeitslosen!

In unserer Mitteilung in Nr. 122 vom 21. Oktober, daß in Charlottenburg einem Arbeitslosen von einer ihm in seiner Wohnung aufstehenden Fraufragen der Erwerbslosenfürsorge gestellt worden sei: wer so gesund sei wie er, der mühte doch arbeiten, schneit uns der Charlottenburger Magistrat durch seinen Pressedienst:

Die Stelle Erwerbslosenfürsorge des Magistrats Charlottenburg ist seit, daß in diesem Fall eine Kontrolle des betreffenden Erwerbslosen durch die Erwerbslosenfürsorge nicht statufgefunden hat.

Der Arbeitslose, dem wir diese Erwiderung vorlegten, hält seine Angaben voll aufrecht und erklärt nochmals, die ihn beunruhigende Gefährlichkeit habe sich eingeführt mit den Worten: „Ich komme im Auftrag des Magistrats und Sie haben Unterfertigung beantragt.“ Auffällig ist allerdings, daß dieser Versuch an einer Zeit gemacht wurde, wo der Arbeitslose die beantragte Unterfertigung bereits erhielt, was er — der annehmbaren Voraussetzungen — sofort sagte. Die Vermutung der Pressestelle des Magistrats, daß der Arbeitslose von einem Verband kontrolliert worden ist, trifft nach dessen Versicherung nicht zu.

Hiernach bleibt nur die Annahme übrig, daß der Arbeitslose von einer Schwindlerin angelockt worden ist. Nullar wäre nur, welchen Sinn und Zweck ein solcher Schwindel haben sollte. Da die Erwerbslosenfürsorge ihre Recherchen angewiesen, bei Suchen ihre Legitimation vorzuzeigen und zwar unangefordert? In dem betreffenden Fall ist eine Legitimation nicht gezeigt und leider auch nicht verlangt worden.

Berichterstattung vom Parteitag. In den Berliner Parteiorganisationen nimmt die Berichterstattung vom Parteitag in Kassel ihren Fortgang. Wir danken den Schriftführern, die uns Berichte sandten, müssen aber von der weiteren Berichterstattung wegen Raummangels Abstand nehmen.

Ueberrascht mit Chloroform. Einen unheimlichen Besuch erhielt in der vergangenen Nacht die Postausstellerin Wilma Agnes Eich in der Lindenstr. 77. Die Frau wurde gegen 8 Uhr durch ein Geräusch in der Küche ihrer Wohnung im vierten Stockwerk des Quergebäudes geweckt. Als sie sich aufrichtete, um zu horten, was es geben könnte, traten plötzlich zwei Männer ein und vor sie an das Bett heran. Bevor sie nach um Hilfe rufen konnte, hielt sie einer den Mund zu und der andere breitete ihr ein mit einer Flüssigkeit getränktes Tuch über das Gesicht. Jetzt schloß sie sofort wieder ein. Als sie wieder zur Besinnung kam, waren die unheimlichen Männer verschwunden und mit ihnen ein

Stück Kleiderstoff, eine Wachsperlenkette und einige Mark bares Geld.

Der Flugpostdienst zwischen Holland und England — Strecke Amsterdam—London — wird mit Ablauf des Oktober aufgehoben. Im Anschluß hieran wird gleichzeitig der Flugpostverkehr Amsterdam—Br. men—Hamburg—Kopenhagen und Berlin—Barnemünde—Kalmö—Kopenhagen für die Wintermonate eingestellt.

Die Bäckermeister protestieren. Die dem Zentralverband der Bäckermeister Groß-Berlins angehörenden Bäckermeister fühlen sich bedrückt durch gewisse Zwangsmaßnahmen und fordern Abbau des behördlichen Apparates und freiere Selbstverwaltung. Sie sagen, die Behörde habe sich unfähig gezeigt gegen die massenhaften Uebertretungen der Kuchenbackerordnungen in tausenden Geschäften, nur der Bäcker werde von einem Heer von Revisoren geprügelt, die an Kaffeeklappen usw. willkürlich vorübergehen. Gegen diese überhand nehmenden Kontrollmaßnahmen der Bäckermeister zum Protest am Mittwoch, den 8. November, nachmittags 2 Uhr, im Großen Saal des Germaniahauses, Chausseestraße 110, auf.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 29. Oktober:

Treptow-Panitzschenerweg, St. 9-12. Abteilungsleiter und Parteiführer sollen Idealen bis zum 31. Oktober (spät abbrechen bei Sammlungsraum, Raum Nr. 41, IV. Stock).

Amalgamistische Vereinigung (S.P.D.). Was wollen die Amalgamisten? Ueber dieses Thema (siehe Nr. 7), war in der Nacht der 28. Gemeindegemeinde, Ruppiner Str. 45 (am Artzgebäude), in einer öffentlichen Propagandaversammlung der Ortsgruppe Norden Gen. Prof. Radbruch, Rat. M. d. R. und Gen. Segner, Berlin — Ortsgruppe Süden, 7 Uhr, öffentliche Sprechabend, Lindenstraße 3, 1. Stock: Vortrag — Vorträge. Im Augenblick, Abdrück Nr. 14 a: Vortrag — Südwest Mitglieder beteiligen sich an der Propagandaversammlung im Norden.

Morgen, 30. Oktober.

29. Okt. 7 Uhr bei 23 Burg, Prenzlauer Allee 130: Wichtige Besprechung der Bezirksleiter. Keiner darf fehlen.

Bewegungsbewegung

Geschlossenheit und Ausbau der Organisation.

Eine Funktionärerversammlung des Zentralverbandes der Angestellten (Bezirk Groß-Berlin) tagte am Mittwoch im „Deutschen Hof“. Schmidt referierte über: „Unsere Kämpfe und der Zusammenbruch der Arbeitgeber“. Im Laufe seiner Ausführungen legte er dar, daß die Unternehmer, deren Zusammenbruch rapide zunimmt, sich besonders die Angestellten dazu ausgesucht hätten, die neue Parole ihrer Spitzenorganisationen: „Abbau der Löhne!“ zu erproben. Deshalb habe die freigeberische Angestelltenorganisation ihren Gruppen empfohlen, nur erst recht vorzugehen, um die angestrebte der ganzen Verhältnisse dringend gebotene Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zu erzielen. Das Schlichtungsverfahren habe sich zu einem Bankrott ausgewachsen. Schlichtungsprüfung erlernen die Unternehmer nicht mehr an, und um Verbindlichkeits-erklärungen von Schlichtungsprüfung, wenn solche jetzt mittels noch ausnahmsweise mal ausgesprochen werden, kümmern sie sich nicht. Bevor dann durch das ordentliche Gericht die Vollstreckbarkeits-Kaufel gegeben ist, ist ein Vierteljahr und mehr verlossen. Und weil man wisse, daß unter den Arbeitgebern entsprechende geeignete Abmachungen bestehen, deshalb habe man sich beim Zeitungsstreik gezeigt: Die wahren das Schlichtungsverfahren nicht erst ab, sondern treten in den Streik. Nach dem vollkommenen Ausbrennen dieses Streiks habe sich dann auch in anderen Branchen bei der Regelung von Lohnfragen ein schnelleres Tempo gezeigt. Arbeiter geht dann auf die verschiedenen anderen Bewegungen der Angestellten ein und erklärt, daß die freien Gewerkschaften sich unter keinen Umständen darauf einlassen können, daß sie bei einem Streik in Schiedsgericht anzurufen ist, und daß dann nach Ablauf einer Karenzzeit ein Streik nur zulässig sein soll, wenn drei Viertel oder vier Fünftel der Belegschaft sich dafür ausgesprochen. Die Entscheidung über das, was zu geschehen habe, und über den geeigneten Zeitpunkt müsse frei sein und das Kräfteverhältnis müsse entscheiden. Im Uebrigen sei bei der heutigen Besprechung der Wirtschaft ein Kampf mit günstigem Ausgang auch möglich unter an sich nicht ganz günstigen Verhältnissen. Geschlossenheit und Ausbau der Organisation seien heute mehr denn je vorhanden. Zerstückelungstendenzen, wie man sie schon kennen gelernt habe, seien entschieden zurückzuweisen.

An den Vortrag schloß sich eine längere anregende Diskussion über verschiedene soziale Probleme in Verbindung mit gewerkschaftlichen Fragen.

Der Bericht vom Betriebsrätekonferenz wurde vertagt.

Lohnregelung bei den Klein- und Privatbahnen.

Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Am 26. Oktober tagte unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Hausmann ein besonderer Schlichtungsausschuß, der in der Streitfrage betreffend Befestigung der Bezüge der Angestellten der Kleinbahnen und Privatbahnen Entscheidung treffen sollte. Es wurde ein Schiedspruch gefällt, nach dem bei den weiteren Tarifverhandlungen die Befestigungsfrage in der Weise gelöst werden soll, daß mit Wirkung vom 1. Oktober 1920 ab in der Ortsklasse A 93 Prozent, in den Ortsklassen B und C 88 Prozent und in den Ortsklassen D und E 83 Prozent der in der Reichsbefestigungsordnung vom 20. April 1920 festgelegten Sätze gewährt werden. Bei leistungsfähigen Bahnen kann bis an die Grenze der Reichsbefestigungsordnung herangezogen werden. Im Streitfall entscheidet darüber ein partiell zusammengesetzter Sachverständigenausschuß. Bei besonders leistungsfähigen Bahnen kann im beiderseitigen Einverständnis unter die demnächstigen Sätze heruntergegangen werden; die Anrufung eines Schlichtungsausschusses in diesem Falle ist ausgeschlossen. Die Parteien haben sich innerhalb zehn Tagen über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs zu erklären.

Der Streit bei den vorpommerschen Kleinbahnen ist laut „Straßburger Zeitung“ beendet.

Ründigung des Steuerzuschlags in Frankfurt.

In der Sitzung des Gewerkschaftsrates Frankfurt a. M. gab nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ der Vorsitzende des Reichsarbeiterverbandes bekannt, daß die Arbeitgeberorganisation auf den 1. November den 10prozentigen Steuerzuschlag und die Entschädigung für Kurzarbeiter geländigt habe. Da es sich um eine grundsätzliche Frage handele, werde es zum Streit kommen, wenn die Arbeitgeber auf ihrem Standpunkt beharren wollen. Die Reichsarbeiter würden auf die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft zu rechnen haben.

Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin, Kallionsstraße 10, am 29. Oktober, Morgen 7 Uhr im Lokale von Stöperfeld, Abend, Schönhaider Str. 5: Allgemeine Versammlung. Jährliches Abschieden dringen notwendig.

Alle S.P.D.-Vandrunder besuchen heute abend 7 Uhr die im Deutschen Hof, Ludauer Straße, angesetzte Versammlung. Keiner darf fehlen!

